

# K wie Keiser

Autor(en): **Herdi, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501401>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

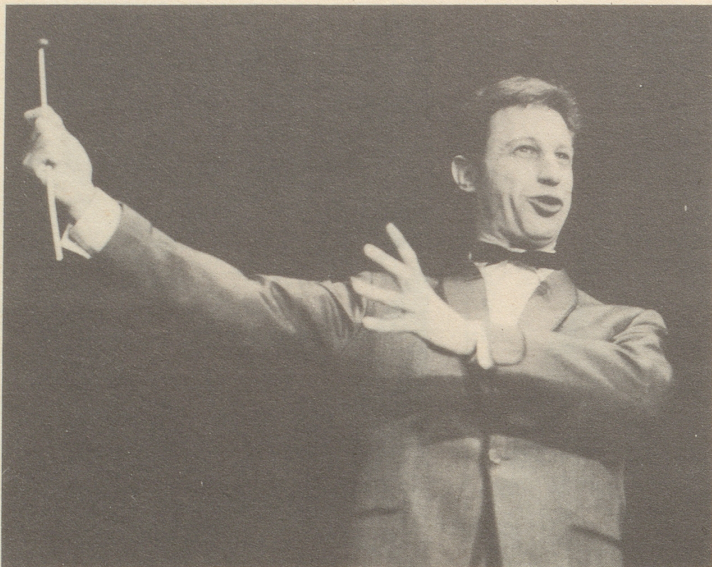


Foto Wolgensinger

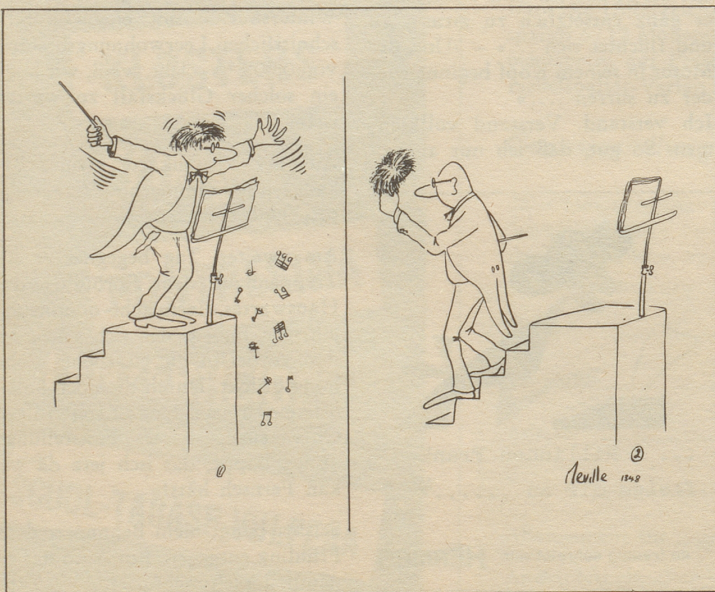
## K wie Keiser

Herr Kunz bei Klaus, K wie Knopfloch, der allabendlich auf der Bühne des Hechttheaters in Zürich telefonisch einen grotesk-komischen, glänzend dargebotenen Kampf mit Amtsstellen ausficht, die ihn vom zuständigen Pontius bis zum kompetenten Pilatus schubsen, ist selbstverständlich identisch mit dem charmanten Schweizer Kabarettisten César Keiser, dem Manne also, der sich nach illustren Vorbildern von den Fesseln des Ensemblespiels gelöst und einem abendfüllenden Einmannprogramm in die Arme geworfen hat: mit Ueberzeugung, Können und schätzungsweise drei frischen Hemden je Vorstellung. Keiser ist natürlich nicht nur der

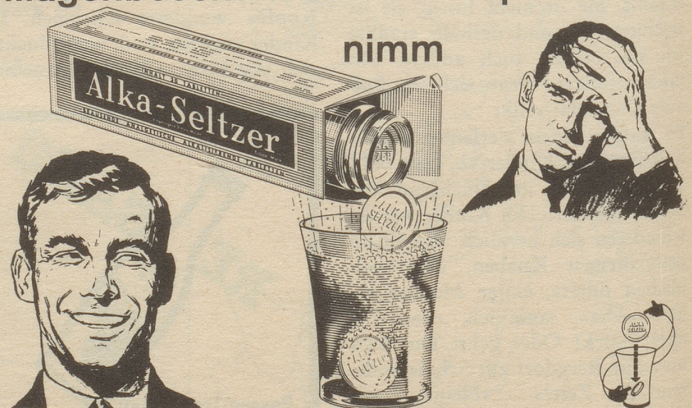
Kunz bei Klaus, sondern etwa auch der Homo Konjunkturicensis, der Homo 62 auf zwei Beinen – dem Gas- und dem Bremsbein –, der sich üppig Entrecôte mit Pommes frites ins Maul und damit frühzeitig sein Grab schaufelt: denn der moderne Mensch ist selten edel und selten hilfreich, aber wenigstens – ißt er gut. Keiser ist aber auch der «Kaiser von heute, der die Krone im Mund trägt», der Durchschnittszivilisierte um die Lebensmitte, der beim Rasieren ein Selbstgespräch führt, seine Postur – kein David vom Michelangelo, ehner en Buffet oder so –, sein Gesicht – den Schuttplatz der Gefühle – mustert. Er ist der Mann, der sich ein bißchen umsieht

auf unserer Erde, wo einer dem andern den Schuh statt die Hand gibt, der relativ Harmloses aufpicks und ironisch, aber selten böse besingt und bespricht: das Beschenktwerden der Kinder mit Spielzeugwaffen, den mitunter fragwürdigen Fortschritt, die zoologischen Mekereien des Onkels am Autosteuer, den «Baby-it's-the-Hell-Rülpssänger», dem ein Teil der Jugend ein geistiges Krausoleum zu errichten im Begriffe ist. Er nimmt den Slogan «Mach Ferien in der Schweiz» aufs Korn und nennt mit Höschblüten-Durchschuß die entsprechenden Preise, die schuld daran sind, daß er «abgerissen wie die Zürcher Fleischhalle auf dem Papier» aus den Schweizer Ferien zurückkommt. Kurz: César Keiser brilliert als Kabarettist, als Sänger, als Pantomime – etwa in der Lektion über das Gehen –, als halbakrobatischer Halbclown. Und nicht zuletzt als Texter. Die zwei pantomimischen Nummern stammen von Albert Mol, dessen straffer Regie das Programm einen Teil seiner Wirkung verdankt. Drei Texte hat Fridolin Tschudi geschrieben, und ich bin mir bei Redaktionsschluß noch nicht ganz schlüssig, ob ich Tschudis Verse nicht doch unvertont vorziehe. Alles andere hat Keiser selbst geschrieben. Von K – wie Keiser und Knopfloch – wimmelt es bei den vier versierten Komponisten, die ihn unterstützten: Kasics, Kaufmann, Kruse und MöKKel. Sie – sowie Liszt, Scarlatti und Albeniz – haben im Pianisten René Gerber einen tadellosen Interpreten gefunden.

Und damit endet der Buchstabe K in diesem Programm. Kein Wort von Kru und Kennedy und allem, was dazwischen liegt. Kein Wort von Politik. Ein Mangel? Von mir aus nicht. Keiser macht, was ihm liegt, und das ist nicht ohne. Und er bringt gegen den Programmschluß dafür noch zwei ganz famose Nummern: einmal das «Solo für Werbetrommel» mit imposantem Werbetextquark – «Zum Doppeldefantenpaketli ein Kindertrompetli» –, zum zweiten den Beitrag «Guets Mörgeli» über das Werbefernsehen: eine hervorragende Satire auf das, was unserm Auge und Ohr teils blüht, teils blühen könnte – «Kaffka, so duftend, so kaffig, so rein: häsch gescht de grööschi Aff gha, bisch hütte frisch mit Kaffka –», ein Beitrag zugleich, in welchem nebst Keisers übrigen Qualitäten auch seine enorme rhetorische Begabung, sein auf Zürcher Boden gedehntes Basler Mundwerk prächtig zur Geltung kommt. Ein einziger Einwand: Während der alte, noch berühmtere Cäsar – «nur echt mit der Glatze» – sich mit der schönen Kleopatra abgab, hat der Doppelkaiser César Keiser lediglich ein topographisch nicht eben berücksichtigendes Frauenzimmerchen in einer «Chanson triste» verewigt: eine eher unappetitliche Nummer, die mir später bei Keiser-Formulierungen wie «Mut, Mut, Clavigo, s wird rasch verbiigoh!» immer wieder einfel, und die, streicht man sie vom sehenswerten Programm Césars im Zürcher Hechttheater, durch die Lücke, die sie hinterläßt, vollwertig ersetzt wird. Fritz Herdi



## Für rasche Hilfe bei Magenbeschwerden und Kopfweh



Geben Sie eine oder zwei Tabletten in ein Glas Wasser, in wenigen Sekunden ist ALKA-SELTZER bereit, Sie rasch und gründlich von diesen kleinen Beschwerden zu befreien, die Ihnen Ihre ganze Lebensfreude verderben können.

Generalvertretung für die Schweiz: Dr. Hirzel Pharmaceutica Zürich